Auch im Freien kriechen manche Arten, z. B. Argyresthia, sehr leicht selbst in dieses ihnen vorgehaltene Behältniss; hat man es an einem Bande um den Hals hängen, den Boden nach oben gerichtet, so setzen sie sich alsbald an der Gaze fest, durch welche das Licht eindringt,, und man kann auf diese Weise eine ganze Anzahl lebendig und wohlerhalten nach Hause bringen, um sie hier erst mit Musse zu tödten und zu spiessen.

Die in der Scheere gefangenen und gespiessten Thierchen todtzudrücken, ist, ohne sie zu beschädigen, nicht möglich; ihnen mit einer in Tabaksaft inficirten Nadel einige Stiche in die Brust zu geben, dürfte oft denselben Schaden bringen und Zeitversäumniss machen. Wer beim Fange schon um der lästigen Mücken willen eine Cigarre raucht, darf nur jedesmal, wenn etwa wieder eine Dekade gefangen ist; ein paar Züge Rauch in die Schachtel blasen, und alles Zappeln, das bei reichlichem Fange und beschränktem Raume leicht Beschädigung herbeiführt, hat alsbald ein Ende. Ist die Schachtel durch öftern Gebrauch erst von diesen Dämpfen recht durchzogen, dann sterben selbst Makroptern in derselben bald ab, vorausgesetzt, dass die Cigarre eine kräftige ist. Auch dürfte das so Getödtete den Staubläusen, Milben etc. weniger schmecken.

Zum Spannen der grösseren Mikroptern bediene ich mich mit Vortheil nicht einer feinspitzigen Insektennadel, sondern einer ganz starken, stumpfspitzigen Nadel, wie sie die Frauen zum Stopfen der Strümpfe haben. Mit dieser kann man die Flügel, ohne das geringste Loch zu machen, an der Basis so fassen und rücken, dass sie in spanngerechte Stellung kommen. Um die der kleinsten Arten, wie Lithoc. etc., zu lenken, ist aber diese Nadel zu plump und eine feine nöthig. (Fortsetzung folgt.)

(Aus meinem Tagebuche.)

Die Bemerkungen Suffrian's, entomologische Zeitung 1846, S. 155 etc., veranlassten mich, im vergangenen Jahre der Lema brunnea F. und besonders deren Farbenabänderung (L. Suffriani Schdt.) grössere Aufmerksamkeit zu schenken, und meine Beobachtungen wurden durch das häufige Vorkommen des Käfers auf dem dieses Jahr so häufig erschienenen Lilium martagon und auf Convallarien unseres Steigerwaldes begünstigt und belohnt. Folgendes achte ich der Mittheilung nicht unwerth.

1. Die Abweichung in der Färbung zeigt sich bei der Var. in verschiedener Ausdehnung und Intensität an den Basalgliedern der Antennen und der Tarsen, bei jenen indessen höchst selten am zweiten Gliede, das in der Regel schwarz bleibt. Der Uebergang von den ganz schwarzen Antennen der Normalform zur Varietät ist in allen Stufen zu finden. Zuerst erscheint allein

das erste Antennenglied röthlich angeflogen, dann sah ich Käfer mit dem 1., 3. und 4., dann mit dem 1., 3., 4., 5., 7. und 8. mehr oder weniger röthlich und roth gefärbten Fühlergliede.

2. Die Futterpflanze wird gewiss, wie Suffrian a. a. O. vermuthet, am ersten Einfluss auf die abweichende Färbung haben, indess fand ich vergangenen Sommer, als ich sogleich an Ort und Stelle die einzelnen Stücke mit der Lupe besichtigte, mehrere Male die Normalform mit der Varietät auf einer und derselben Pflanze.

3. Standhaft ist mit dem Auftreten der rothen Färbung in einem oder mehreren Antennengliedern auch die in der Regel noch weiter ausgedehnte rothe Farbe der Tarsenglieder verbunden. Nie habe ich eine Normalform mit rothen Tarsengliedern bemerkt; nie aber auch an der Varietät ganz schwarze Tarsen.

4. Im Allgemeinen ist mir das Vorkommen der Varietät im Verhältniss zur Normalform wie 1 : 15 erschienen, doch gilt dies nur von einem kleinen engen Thale, dessen Sohle mit Galanthus nivalis und Lilium martagon bedeckt war, und wo der Käfer sich häufig fand. Auf den Höhen, wo ich ihn seltener auf Lilium, eher auf Convallaria antraf, sah ich die Varietät fast nie. Auch dies spricht für den Einfluss der Nahrungspflanze auf die Bildung der Varietät.

Im Mai d. J. beobachtete ich einmal beim Durchsuchen des Fanges im Schöpfer eine Homalota analis, deren Flügel entfaltet und im Schöpfer feucht und unbrauchbar geworden waren, und die beschäftigt war, dieselben zu reinigen und auszubreiten. Zufällig mit einer schärferen Lupe als gewöhnlich bei Ausflügen versehen, hatte ich Musse, die Bemühungen des kleinen Thieres mehrere Minuten lang genauer zu beobachten. Der letzte obere Hinterleibsring vor dem Aftersegment wurde, indem das Thier, wie wir das oft bei den Brachelytern sehen, den ganzen Hinterleib in die Höhe hob, nach oben hin wie aufgeklappt; sein Hinterrand erschien mir dabei deutlich mit weisslichen Börstchen gewimpert, vielleicht selbst kammförmig, — das konnte ich nicht genau unterscheiden, theils weil die Bewegungen zu rasch waren, theils weil die Flügel oft den besichtigten Theil bedeckten, und die Vergrösserung nicht bedeutend genug war. Mit diesem Kamm oder dieser Bürste strich das Thierchen die beiden Flügel zugleich und dann wieder durch eine Bewegung des Hinterleibes nach rechts oder links nur einen von vorn nach hinten entlang, so lange, bis sie nicht nur wieder glatt, sondern auch wohl trocken waren. Dann stopfte das Thier durch Aufhebung desselben Ringes die Flügel unter die Flügeldecken, wobei ich wiederum deutlich zu bemerken glaubte, wie der weissliche, scheinbar durchsichtige Rand des Segments sich auf-

wärts bog und thätig war, bis die Flügel ordentlich unter den Decken geschützt lagen. Ich erinnerte mich dabei, dass mir schon vielfach ein ganz schmaler weisslicher Rand an diesem Abdominalsegment, namentlich bei grösseren Philonthen, aufgefallen war. — Es scheint demnach nicht das Aftersegment oder der ganze Hinterleib, der bei dem Geschäft des Ausbreitens und Zusammenlegens der Flügel von den Brachelytern in Thätigkeit gesetzt wird, sondern diese Käfer haben dazu an dem letzten oberen Ringe diesen eigenen Apparat, dessen ich noch nicht erwähnt gefunden, dessen genauere Untersuchung durch erfahrene und geübtere Zergliederer ich hierdurch veranlasst wünsche. Unerklärlich ist mir dabei übrigens, wie der obere Theil des Ringes allein die auffallende Bewegung aufwärts machen kann, da er doch mit dem unteren Theile zu einem einzigen hornigen Ringe fest verwachsen ist, wie das z. B. die Stenusarten mit ungerandetem Hinterleibe zeigen, wenn man auch ein namentlich im Tode unkenntlich gewordenes Gelenk in der Randung voraussetzen wollte. — An todten Brachelytern habe ich in dieser Beziehung mehrfache Untersuchungen angestellt, aber keine ganz befriedigenden Resultate erlangt, theils weil mir die Zergliederung nicht nach Wunsch gelang, theils weil ich nur scharfe Lupen anwenden konnte. Bei einiger Musse werde ich aber das Mikroskop zu Hülfe nehmen, und, kömmt ein Geschickterer nicht mir zuvor, mittheilen, was fernere Beobachtungen ergeben. — Mehrere Homalotae, ein Stilicus, Stenus und Paederus zeigten mir nichts Genaueres, dagegen erscheint der besprochene Rand beim Philonthus aeneus Grv. ganz dicht mit äusserst kurzen, ganz steifen, ziemlich starken Borsten besetzt, und das blosse Auge bemerkt, dass dieser Ring weiss gerandet ist, was gegen die dunkle Farbe des Abdomen deutlich genug absticht. Noch kürzer erscheinen diese Börstchen beim Philonthus decorus Grv. und Staphylinus nebulosus F. Andere Gruppen der Brachelytern, namentlich Aleocharinen, will ich im Frühling in frischen Stücken untersuchen und hoffe besonders von letzteren näheren Aufschluss.

Engis rufifrons F. Am 20. Juli v. J. fand ich in einem grossen Schwamm auf dem Stubben einer Erle mehrere Stücke dieses hier sonst seltenen Käfers. Den zur Durchsuchung abgebrochenen Schwamm legte ich, weil er voller Larven steckte, wieder auf den Stubben und konnte erst Ende September den $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Fundort wieder besuchen. Der gänzlich zerfressene, halb verweste Schwamm steckte voller Käfer, wurde mitgenommen und geleert. Ausser anderen Sachen fand sich eine ausserordentliche Menge einer hellbraunen Engis vor, die ich im ersten Augenblicke für die bekannte gelbbraune Varietät der Engis humeralis F. hielt, dann aber bezweifelte, theils weil ich

Engis rufifrons in demselben Schwamm gefunden, theils weil die meisten Stücke mir zu klein für Engis humeralis erschienen. Schwamm nebst Insassen wurden daher in einem grossen Glase aufbewahrt, denn ich hielt die Käfer nun für frisch entwickelte Brut und wollte ihre Ausfärbung abwarten. Mehr als 6 Wochen habe ich die ganze Brut lebend erhalten, dann bemerkte ich, dass einige Thiere starben und sich Schimmel zeigte, worauf ich Alles tödtete. In der Färbung der Käfer war im Allgemeinen keine Veränderung vorgegangen, nur einige wenige Stücke zeigten sich schwarzbräunlich. Mehr als 100 Stücke der Engis klebte ich auf, verglich sie und bin der von unserem kritischen Freunde Kellner in Finsterbergen bestätigten Meinung, dass wir hier keine Engis humeralis F., sondern eine eben solche Varietät der Engis rufifrons F. haben, wie sie sich von dem ersteren Käfer findet. Ob diese lichte Färbung nun aber von einem Mangel an Ausbildung herrührt, oder ob hier wirklich von einer standhaften Varietät die Rede ist, wage ich nicht zu entscheiden. Die Entwickelung der Brut ist allerdings dadurch gestört, dass der Schwamm abgebrochen wurde, als kaum die Larven sich gebildet hatten, dass er also vor der Zeit faulte und der Brut Nahrung entzog — denn ungestört werden diese Schwämme von der Brut, z. B. der Gyrophänen, fast ganz aufgezehrt bis auf die Oberhaut und eine dünne Schicht, welche dann trocknet, nicht fault, wie ich das sehr oft und alljährlich an den Schwämmen des Wallnussbaums beobachte. Andererseits darf im obigen Falle aber nicht übersehen werden, dass die Käfer über 6 Wochen lang ruhig im Glase sich befanden und weder Mangel an Luft noch an Licht sie an Ausbildung oder Ausfärbung hinderte, zumal da sie schon als Käfer gefunden wurden.

Strübing.

Literatur.

C. J. Schönherr: Mantissa secunda familiae Curculionidum, seu descriptiones novorum quorundam generum Curculionidum. Holmiae 1847. gr. 8. (86 pagg.)

(Vom Geh. und Ober-Regierungsrath Schmidt.)

Schönherr's bedeutendes Werk „Genera et species Curculionidum" wurde bekanntlich mit dem 8ten, Supplemente enthaltenden Bande im Jahre 1844 beendet, und schon diesem Bande war eine Mantissa Curculionidum beigegeben, die Beschreibungen von Gattungen und Arten von Rüsselkäfern enthaltend, welche dem Verfasser erst nach Vollendung des Werkes zugingen. Die gegenwärtig erschienene zweite Mantissa nun enthält lediglich die Beschreibung von neu aufgestellten Gattungen, und unter der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1848

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Strübing

Artikel/Article: Aus meinem Tagebuche 28-31